

Man denke sich nur, eine kleine Vorstellung davon zu haben, den breiten Donaustrom mit seinen gewaltigen Fluthen in einem Bette hier vereint nach der Kaiserstadt hincilend, welche den großen Hintergrund der Scene bildet, und auf beiden Ufern des Stromes die wohlhabenden Dörfer, die Flecken, die fetten Tristen, die grünen Auen, die dunkeln Weingelände, die Hügel, den waldgekrönten Kahlenberg, dazu das blaue Himmelszelt des schönsten Tages über das nah und fern glänzende Gemälde ausgebreitet, die Sonne aber alles mit ihrem mittäglichen Strahle erleuchtend, daß es in doppeltem Glanze prangte. Die kühle Luft auf der Höhe füllte die Brust mit unnennbarer Wonne und ließ uns erst Worte finden, als wir der Lage gedachten, wo einst hier auf dieser Höhe und in diesem Thale und in allen seinen Dörfern, in der großen Kaiserstadt da in der Ferne der Krieg, die Schlacht, in der fürchterlichsten Gestalt entbrannt war.

Ist nämlich eine Gegend in der Geschichte als Wendepunct klassisch zu nennen, so ist es dieser Terrainabschnitt vom Kahlenberge bis Wien. Hier wurde 1683 entschieden, ob die christliche Religion oder in Oesterreich, in Deutschland der Islam, europäische Cultur oder asiatische Barbarei vielleicht für viele Jahrhunderte die Rollen tauschen sollten. Der Großvezier Kara Mustapha Kologlu stand damals vor Wien, nach seiner Eroberung, nach Oesterreichs Unterjochung den Weg zum Rheine zu nehmen und durch Italien den Weg nach Konstantinopel zu suchen.

Uns dünkt es allerdings jetzt fast unmöglich, daß ein Großvezier so einen Plan fassen konnte. Aber damals war beinahe ganz Ungarn eine Provinz des osmanischen Reichs und die Vorposten des letztern waren in Ofen und Pesth zu suchen, wo ein türkischer Pascha seinen Sitz hatte. Zugleich hatte der Großvezier Kara Mustapha nicht übereilte Maßregeln getroffen, seinen Riesenplan auszuführen. Seit sieben Jahren im Gegentheil waren schon Krieger von allen Himmelsgegenden, von den Ufern des Nils, wie von den Quellen des Euphrats her zusammen gezogen worden. Wo es einen Hafen gab, nahm der Großvezier alle Schiffe in Beschlag, den Schießbedarf nach Konstantinopel fahren zu lassen, indem dann 2000 Kameele diese Vorräthe nach der Donau trugen. 10,000 Wagen standen an diesem Strome bereit, die Lebensmittel in Magazine zu fördern, welche Hunderte von Schiffen stromaufwärts brachten. Und nach solchen Vorbereitungen wälzte sich nun der Heereskoloss selbst heran, daß schon am 7. Julius 1683 auf den Bergen vor Wien die ersten Tataren gesehen wurden, die aber bald bis nach Baiern hincin schwärmten. Kaiser Leopold I. athmete, aus seiner Burg entflohen, mit seiner Gemahlin erst in Passau wieder gesichert, ob er schon so schnell gereist war, daß in der einen Nacht ein Baum zum Obdach und eine Hand voll Stroh zum Lager dienen mußte.

Am 14. Julius traf der Großvezier mit seinem Heere vor der bebenden Kaiserstadt selbst ein. Es zählte, behaupten alle Nachrichten jener Zeit, 700,000 Mann zu Fuße, 100,000 Reiter, 20,000 Kameele und 600 Feuerschlände. Dagegen rüsteten sich nun erst die deutschen Fürsten und die andern meisten europäischen sandten eiligst Geld; viele Edle kamen freiwillig hier zu kämpfen, und besonders baute Alles auf den Polenkönig

Johann Sobieski, der mit der Weise, die Törken zu bekämpfen, seit Jahren bekannt war. Ganz Europa blickte jagend nach Wien hin; es zog der kleine Punct alle Augen auf sich. Fiel er, so wälzte sich auf beiden Ufern der Donau das wilde Heer ins Herz von Deutschland und kein Mensch konnte sagen, wo, wenn und wie ihm Stillstand geboten würde. Alle Vorkstädte Wiens waren niedergebrannt. Da fuhr schon die türkischen Geschütze in Batterien auf und bildeten einen halben Mond um die Stadt, während das Lager der Feinde sich zu einer unermesslichen Stadt von Zelten vergrößerte, worin die des Großveziers wie Paläste von Gold und Seide glänzten, denn seine Pracht übertraf selbst den Prunk, welcher dem Darius und Xerxes nachgerühmt wird. Die ganze waffenfähige Besatzung von Wien bestand aus etwa 20,000 Mann auf den kleinen Raum einer Stunde im Umfang beschränkt, denn am 16. Julius hatten die Feinde auch schon die Leopoldstadt genommen, und begannen nun ein Geschützfeuer, das, wenn es nicht nachließ, in Kurzem die Stadt in Asche legte oder die Uebergabe erzwang. Aber in unbegreiflicher Verblendung*) ließ der Großvezier die Geschütze so selten spielen und einen Sturm von Zeit zu Zeit mit so schwachen Kräften unternehmen, daß Bürger und Soldaten letztere immer glücklich zurückschlugen, des Feuers immer bald Herren wurden, bereits aber der 1. September herangekommen war und mit ihm nahte die Hilfe. Es war hohe Zeit! Bereits ließ Stahremberg, der Commandant, dessen Name noch heute im Munde aller Wiener lebt, die Straßen verschanzen; alle Nächte stiegen seine Raketen hilfflehend von den Thürmen empor. Jetzt endlich kam sie. Vom St. Stephansthurme sieht man auf dem Kahlenberge eine Flamme emporlodern; bald wallt ein Heereszug herauf; mit dem Fernrohr sieht man Lanzen schimmern, Fahnen leuchten; es sind die leichten polnischen Reiter; Sobieski folgt mit dem Hauptheere auf dem Fuße in kurzer Entfernung ihnen nach. Schon werden über die Donau bei Tula drei Brücken geschlagen, auf welchen am 6. Sept. das ganze christliche Heer überseht. 70,000 Mann zählte es, wovon 20,000 Kaiserliche, 10,000 Sachsen unter dem Kurfürsten Johann Georg, 12,000 Baiern, 9000 andere Deutsche und das Uebrige Polen waren. Das feindliche Heer war noch durch den Kahlenberg getrennt und drei Tage dauerte es, ehe sich die Befreier durch die ungangbaren engen Schluchten mit ihrem Geschütz hinauf den Weg bahnten. Endlich am 11. Septbr. rastete das Heer oben auf der Höhe und sah das türkische in der Tiefe. Die ersten Kugeln flogen in dasselbe hinab, wo statt der bisherigen Sorglosigkeit die furchtbarste Bekürzung rege ward und der eine Führer auf schnellen Rückzug, der andere auf den heftigsten Sturm gegen die Stadt, der dritte auf Angriff des Kahlenbergs drang. Kaum graute am 12. Septbr. früh der Morgen, als das christliche Heer ihnen den letztern ersparte. Alles rückte unter freudiger Hoffnung vom Berge herab, daß schon um 8 Uhr der Kampf allgemein und mancher hohe Kämpfer todt oder gefährlich verwundet war. In fünf Colonnen stieg die ganze Heermasse in die Tiefe hinunter, immer unter einander auf strenge Verbindung haltend, bis end-

*) Der Geiz verblendete ihn. Wurde Wien erfürmt, so wurde es auch geplündert und er wollte allein die Beute hier ernten.